

Vom Aufstieg und Fall des Zementkönigs Rudolf ten Hompel

Beckum (gl). Zement ist ein Stoff, der in der Geschichte Beckums erhebliche Auswirkungen hatte. In Konkurrenz zu Produktionsverfahren der englischen Industrie versuchte ein August Wiking in Beckum den sogenannten Portland-Zement zu entwickeln. Das Verfahren war erfolgreich und führte zur Errichtung von mindestens elf Zementwerken im Beckumer Raum.

Kurz vor dem Ersten Weltkrieg übernahm der Industrielle Rudolf ten Hompel die Geschäftsführung der Wiking-Werke von seinem Schwiegervater. Nach einer gymnasialen Ausbildung und Praxiserfahrungen im Ausland gelang ihm eine intensivere Konzernstrategie zur Steigerung der Produktion umzusetzen, die allerdings die Schließung von Werken und Entlassung von Personal als Voraussetzung hatte. Nicht ohne Zufall wurde diese erfolgreiche Geschäftspolitik in Westfalen mit dem Etikett „Zementkönig“ be-

schrieben. Große Resonanz hatte Rudolf ten Hompel in den Wirtschaftskreisen gerade auch der Zentrumsparlei, für die er ab 1920 im Reichstag ein Mandat ausübte.

Seine Reputation führte sogar zu einer Anfrage, ob er im Kabinett Gustav Bauer das Amt eines Reichsstaatsministers ausüben wolle. Dieses ehrenvolle Angebot lehnte er ab, blieb aber der katholischen Partei treu.

Hinter der Kulisse eines märchenhaften Konzernerfolgs spielten sich aber auch Dramen des Alltags ab. Arbeitnehmerschaft und Bürger aus Beckum protestierten gegen den Stellenabbau, Familienteile stritten über Antei-

le von Erbschaften aus dem Geschäftsvermögen, die Hausbank ging im Rahmen der Weltwirtschaftskrise in Konkurs. Rudolf ten Hompel selbst wurde ein Konkursvergehen nachgesagt, die Staatsanwaltschaft ermittelte, ein Prozess wurde geführt und der Zementkönig musste 1935 für zwei Jahre ins Gefängnis. Die Nationalsozialisten nutzten seinen Fall, um das Klischee eines Zentrums-Bonzen, der von ihnen zur Rechenschaft gezogen wurde, für die Legitimierung ihrer Politik. Rudolf ten Hompel war zum Systemgegner geworden. Er ging nach der Entlassung aus dem Gefängnis 1937 tief gekränkt in die weit entfernte Stadt München, wo er 1949 verstarb.

Die von ihm erbaute repräsentative Villa in Münster wurde zum Ort staatlichen Handelns. Nach der Übernahme in das Eigentum des Reichsfiskus hatten diverse Dienststellen die Räume für ihre Arbeit genutzt.



Hintergrund

Für den Inspekteur der Ordnungspolizei war 1940 der Umzug in die Villa am Kaiser-Wilhelm-Ring ein Indiz im Weltanschauungskrieg wichtig geworden zu sein. Der Polizeigeneral Heinrich Lanckenau sandte aus dem Wohnzimmer Rudolf ten Hompels über 20 Polizeibataillone in das besetzte Europa, wo sie an Überwachungsmaßnahmen und einem Genozid hinter der Front wesentlichen Anteil hatten. Eine Ironie des Schicksals mag es sein, dass gerade dieser Polizei-General, nachdem er seinen Posten in den Niederlanden aus inter-

bis niederländische und britische Einheiten auf der Suche nach Kriegsverbrechern in ihm den ehemaligen Befehlshaber der Ordnungspolizei in den Niederlanden entdeckten. Während seiner Internierung blieb seine Frau

in Beckum und arbeitete mit ihm an einer politischen Entlastung, die letztlich mit einer Pension als General ein Weiterleben in Beckum als Privatier ermöglichte.

Diese doppelte Biografie ist die Grundstruktur des Vortrags von Christoph Spieker, der heute als Leiter des Geschichtsorts Villa ten Hompel mit ein-

er Dauerausstellung, Vorträgen und intensiver Vermittlungsarbeit dafür arbeitet, dass die Geschichte der staatlichen und gesellschaftlichen Willkür und Gewalt nicht ohne Folgen bleibt, wie es in der Ankündigung heißt.

